Erscheint wöchentlich drei Mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittags. Vierteljährlicher Pränumerations-Preis für Einheimische 16 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 18 Sgr. 3 Pf.



Insertionen werden bis Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag 5 Uhr in der Rathsbuchdruckerei angenommen und kostet die einspaltige Corpus-Zeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

№ 66. Donnerstag, den 5. Juni. 1862.

Thorner Geschichts-Kalender.

5. Juni 1682.	Der Bischof von Culm, Joh. Kasimir Opalinski, und der Wojewode von Culm, Michael Dzialynski nehmen die lutherische Kirche zu Gremboczyn ein.
6. „ 1657.	Der König von Schweden, Carl Gustav, mit seinem Bruder, dem Pfalzgrafen Johann Adolph kommt hier an.
„ „ 1812.	Napoleon verläßt Thorn.
„ „ 1853.	Der Grundstein zum neuen Schützenhause wird gelegt.

Landtag.

Nach dem so eben ausgegebenen Verzeichnisse der bis jetzt beim Bureau angemeldeten Mitglieder des Hauses der Abgeordneten gehören zu demselben 3 Minister a. D., 84 Gutsbesitzer, 9 Bauern, 5 Landräthe, 118 Juristen (darunter 33 Kreisrichter und 27 Kreis- und Stadtgerichtsräthe), 18 Königliche und 20 Communal- oder Privatbeamte, 9 Offiziere a. D., 33 Geistliche und Lehrer, 6 Aerzte, 28 Kaufleute und Fabrikanten, 7 Privatpersonen, 5 Bürger und Handwerker und 6 Literaten.

7. **Sitzung des Abgeordnetenhauses am 2. d. Mts.** Die Berathung der Abänderungen der Geschäftsordnung wurde zu Ende geführt. Der Kriegsminister übergab die mit den Regierungen von Sachsen-Coburg-Gotha, Waldeck und Sachsen-Altenburg abgeschlossenen Militärkonventionen, von denen die beiden ersteren bereits durch die betreffenden Landesvertretungen genehmigt seien und mit dem 1. Juli d. J. in Kraft treten sollen; während die letztere mit dem 1. Oktober d. J., die Genehmigung der Landesvertretung vorausgesetzt, in Kraft treten würde. Der Kriegsminister beantragte, das Haus wolle den Konventionen seine Zustimmung ertheilen. Ueber die Frage welcher Kommission diese Vorlagen zu überweisen seien, ob der Budget oder einer zu bildenden Militärkommission, entspann sich eine kurze Debatte, in welcher die Abgd. Waldeck und Stavenhagen die letztere Alternative vertraten. Auf Antrag des Abg. v. Hennig-Plonchott wurde die Entscheidung über diese Frage bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Politische Rundschau.

Zur Kurhessischen Frage. Kassel, 2. Juni. Trotz der Annahme der Entlassung der Minister ist keine Hoffnung vorhanden, daß das System oder die Hauptrathgeber des Kurfürsten geändert werden. Es herrscht die allgemeine Ueberzeugung, daß der Kurfürst nur der äußersten Gewalt weichen werde.

Deutschland. Berlin, den 2. Juni. Das Haus der Abgeordneten hat gestern angefangen, durch Annahme einer liberalen Geschäftsordnung die Kinderschuhe abzutreten. Es ist fortan statt eines Geheimerathclubs ein Parlament. — Der Eindruck, welchen die Erklärungen der Minister in der Adreßcommission im Publikum gemacht haben, ist in der That eigenthümlicher Natur, und wäre die Sache nicht zu ernst, könnte man sich dem Humor mit einigem Behagen überlassen. Herr v. Mühler berichtigte seiner Zeit den Berliner Universitätssenat und erklärte, er sei mißverstanden worden. Herr v. Jagow scheint von seinem Wahlerlaß dasselbe zu glauben. Die in der Adreßcommissionssitzung anwesenden Abgeordneten verstanden Herrn v. Jagow der Art, daß er das alte Abgeordnetenhaus und die Fortschrittspartei nicht habe wegen ihrer Loyalität angreifen wollen. Die „Sternzeitung“ erklärt diese Auffassung hinterher abermals für ein Mißverständniß; kurz, Signatur der Zeit bleiben Mißverständnisse und, wie es scheint, ohne Ende, und schließlich hat an aller Aufregung der Gemüther ꝛc. — die Presse, schuld. Auf die Aufforderung des Herrn v. Sybel, Thatsachen anzugeben, welche die Annahme rechtfertigten, daß es im Lande Leute gebe, gegen welche die Wahlerlasse überhaupt mit irgend welchem Recht gerichtet werden können, sind die Minister eine Antwort schuldig geblieben. Die Ausschreitungen verschiedener Beamten in ihren Wahlerlassen ꝛc. haben die Minister nur erst aus öffentlichen Blättern erfahren ꝛc. Die Adreßdebatte im Hause wird hoffentlich den Ernst der Sache in voller Mäßigung aber auch in vollem Umfang vor das Land bringen. — Der zum Oberbürgermeister gewählte Regierungs-Präsident Seydel hat die Wahl, wie der Stadtverordneten-Versammlung mitgetheilt wurde, angenommen. — Aus Constantinopel wird gemeldet, daß der Schah von Persien dem Könige von Preußen den Löwen- und Sonnenorden verliehen hat und den Mirza Suleiman Khan in einer besondern Mission nach Berlin senden wird. Derselbe soll demnächst in Constantinopel eintreffen. — Den 3. Im 2. Berl. Wahlbezirk wurde Gutsbes. Bouck auf Jagertow zum Abgeordneten gewählt. — Am v. Sonntag wurde auf dem Kirchhofe der Matthäus-Gemeinde Wentzel's Denkmal, eine Kolossal-Büste auf Granit-Postamente, eingeweiht. Das Postament trägt die Inschrift: „Präsident Dr. August Wentzel, Mitglied des Hauses der Abgeordneten, geb. am 30. Januar 1799, gest. am 11. Mai 1860, dem treuen und muthigen Kämpfer für verfassungsmäßiges Recht. Errichtet von seinen Freunden. — Den 4. Von den Deputationen, die aus Minden-Ravensberg kürzlich zur Ueberreichung von Adressen an des Königs Majestät abgesandt sind, soll ein Mitglied, welches heute von Berlin zurückgekehrt ist, Folgendes erzählt haben: Se. Majestät habe die Adresse und die Anrede der Deputation huldreichst entgegengenommen. Allerhöchstdieselben hätten geantwortet, wie Sie es dankbar anerkennen, daß ein Theil Seiner getreuen Unterthanen von Minden-Ravensberg Ihm ihre Treue auch in dieser Weise bekunden wollten; wenn dagegen gemeint werde, die sog. Fortschrittsmänner wären eine Gefahr für den Thron, so müsse Er bemerken, daß Er unter diesen Männern von bravem und treuem Charakter wisse, die ebenfalls nur das Beste des Staates wollten. Eine Gefahr für den Thron könne Er nicht finden und habe er ja Mittel in den Händen,

Der Deutsche unter polnischer Herrschaft, ein Gegenbild für die Polen.

(Schluß.)

Wenn in den „Materialien zur Geschichte polnischer Landestheile“ ein namenloser Pole, der Anfangs den Muth hat, sich unter die Deutschen zu rechnen, auf die deutschen Einwanderer in Polen förmlich schimpft, indem er das Sprichwort anführt: „Schwaben und böß Geld führ der Teufel in alle Welt“ und Deutschland das „Brutnest der Bevölkerung für alle Welt“ nennt, so könnte man das als Unverschämtheit ansehen, wenn es nicht eben auch Unverstand wäre, welcher überhaupt in dem ganzen ersten Hefte des Buches, das bisher herausgekommen ist, vorherrscht.

Der nächste Gedanke, der einem Prüfer jenes Gemäldes aufstößt, ist dann freilich der: wie war es möglich, daß die den Polen unterthänigen Deutschen, denen Freiheitsliebe seit den ältesten Zeiten angestammt war, und deren Wehrhaftigkeit keinem Zweifel unterlag, dieses furchtbare Joch so lange Jahrhunderte ertrugen? — Ich will eine Erklärung versuchen.

Es muß hierbei Polnisch-Preußen von den deutschen Ansiedelungen im übrigen Polen unterschieden werden. Jenes bildete eigentlich einen ganz abgesonderten Staat, welcher nur den König mit den Polen gemeinsam besaß. — Diese waren durch ganz Polen zerstreut und nur an den Grenzen von Großpolen in landschaftlichem Zusammenhange, aber auch dort in keinem stattsrechtlichen Verbande unter einander. Das Band, welches sie alle lose verband, bestand allein in der gemeinsamen Sprache und in der gleichen Rechtsstellung.

Daß die Westpreußen so lange das polnische Joch ertrugen, scheint mir zunächst in dem, dem ganzen germanischen Stamm eigenthümlichen Sinn für bürgerliche Ordnung und Gesetzlichkeit, sowie in ihrer Gewissenhaftigkeit zu liegen. Planmäßiger Widerstand kam einem Kampfe um die Herrschaft des Landes gleich und dazu hielt sich der Deutsche nicht für berechtigt, ebenso wenig zu einer Unterwerfung unter eine andere Landesherrschaft; denn er hatte einmal die polnische freiwillig erwählt, und fühlte sich verpflichtet wenigstes seinerseits Wort zu halten. Es mag dazu wohl noch daß Bewußtsein von den traurigen Folgen, von der Verschlimmerung des Zustandes durch den trotzigen Abfall von dem deutschen Orden hinzugekommen sein.

Alsdann hatten sich die innern Verhältnisse des Landes seit der Ordenszeit vollständig geändert. Damals waren die Landstände mit einander einig, die großen, die kleinen Städte, der Adel, die Kölmer, d. h. die größeren, aber nicht adligen Gutsbesitzer; alle verband das gleiche Interesse gegen die Bedrückungen des Ordens. In diesem war damals der Uebermuth und die Rechtsverachtung des Junkerthums entwickelt, durch welche auch das sonst so treue deutsche Bürgerthum gekränkt wurde. Ich erinnere blos an die ungefertigte Hinrichtung von drei Danziger Rathsmitgliedern durch den dortigen Komthur im Jahre 1411. Der Landadel stellte sich an die Spitze der Widerstandsparthei und betrieb hauptsächlich den Abfall. Während der polnischen Oberherrschaft sonderte zuförderst der Adel sein Interesse von demjenigen der übrigen Stände, wurde selbst Junkerthum und verschmolz sich so vollständig mit dem polnischen Adel, daß er nach $1\frac{1}{2}$ Jahrhunderten von ihm nur durch geschichtliche Untersuchung zu trennen war. Die Kölmer kommen nicht in Betracht. Von den Städten, unter welchen früher Thorn die wichtigste und mächtigste gewesen war, schwang sich nunmehr Danzig zu weit überragender Macht und Ansehn empor, während alle übrigen, namentlich auch Thorn, verkümmerten und nicht wieder zu Kräften kommen konnten. Danzig aber hatte auch nicht mehr gleiches Interesse mit den übrigen Städten; es war allein so mächtig, daß es der gesammten polnischen Streitmacht zu wiederstehen vermochte; seine Freiheit, seine Rechte wurden eben wegen dieser Macht von Polen niemals ernstlich bedroht. Dem nunmehr endlich wohl größtentheils überwundenen, früher allgemein verbreiteten deutschen Sondergeist gemäß kümmerte es sich wenig darum, wie es Schlochau, Schwetz und Lautenburg erging, da ihm selbst Nichts fehlte. Die Ohnmacht Polen's war ihm sogar erwünscht, weil damit die Unabhängigkeit der Stadt eng verbunden war,

Ausschreitungen und Ueberstürzungen entgegen zu treten. — G. v. Vincke und Genossen haben im Abgeordnetenhause einen Adreßentwurf eingebracht, der die Versicherung der Loyalität des Volkes und ein Mißtrauensvotum gegen die Minister wegen der Wahlerlasse enthält, mit Anerkennung der Spezialisirung des Etats und der Einbringung des Budgets pro 1863, so wie des französischen Handelsvertrages erwähnt, weitere Ersparnisse im Militär-Etat, die Lösung der deutschen, dänischen und kurhessischen Fragen und die Anerkennung Italiens befürwortet und die Beseitigung des Widerstandes des Herrenhauses wünscht.

Die Wegeordnung ist im Herrenhause von der Regierung zurückgezogen worden.

Oesterreich. Die Verhandlungen zur Revision des Konkordats sind eingeleitet.

Rußland. Aus Warschau (v. 2. d.) wird der „Schles. Ztg." mitgetheilt, daß die officielle Veröffentlichung der Ernennung des Großfürsten Konstantin zum Vice-König von Polen nahe bevorstehend ist. Der Adlatus desselben, Markgraf Wiolopolski übernimmt die Civil-Administration und die Präsidentenschaft im Staatsrathe. Als kaiserlicher Kommissär wird der Geheimrath Walujeff bezeichnet. In Warschau haben diese Nachrichten einen sehr günstigen Eindruck gemacht.

Provinzielles.

Dt. Eylau. Der Baumeister Knechtel, welcher die Vollendung der Dammschüttung und die Erbauung der Zugbrücke leitet, ließ heute die Probe mit der Aufzugbrücke machen. Nachdem zu verschiedenen Malen die Brücke stark angehoben war, platzten die beiden Haken an der Brücke, die Ketten sprangen zurück und der zur Hebung der Brücke angebrachte Gewichtkasten schlug mit solcher Gewalt zurück, daß fünf der dabei beschäftigten Arbeiter verletzt wurden. Der eine brach zweimal den linken Arm, ein zweiter und der Aufseher, letzterer ein 70jähriger Veteran wurden bedeutend gequetscht, die andern sind leichter beschädigt. Wem die Schuld an dem Unglücksfall zur Last fällt, ist schwer oder gar nicht zu sagen, da ein jeder der Betheiligten sich davon freispricht. Hoffentlich wird der Fall wenigstens zu größerer Vorsicht für die Folge mahnen. (Gr. Ges.)

Marienwerder, 1. Juni. Auf der Tagesordnung des zum 16. d. M. anberaumten Kreistages befindet sich auch ein Antrag des Kreisstandes Herrn Gutsbesitzer Weishaupt, Alt-Rothhof, welcher verlangt, daß die zur Verhandlung im Kreistage gelangenden Angelegenheiten fortan stets vorher durch das amtliche Kreisblatt zur Kenntnißnahme der Kreiseingesessenen gebracht werden. Wir müsseu diesen Antrag des Hrn. Weishaupt, der im Kreistage den bäuerlichen Stand vertritt und im Verein mit Hrn. Rechholz-Jellen schon bisher stets energisch bestrebt war, dem liberalen, volksthümlichen Prinzipe Geltung zu verschaffen, als billig und zeitgemäß begrüßen; da durch die Verwirklichung desselben denn doch endlich auch der gesammten Kreisbewohnerschaft ein wenig Einfluß auf die Regelung der Kreisangelegenheiten durch rechtzeitige bezügliche Anträge, sowie Information der einzelnen Mitglieder des Kreistages eingeräumt wird.

Goldapp, 30. Mai Pr.-L. 3.) Dem Publikum ist wohl die Ansprache noch im Gedächtniß, welche der Königliche Landrath Freiherr v. Schrötter am Palmsonntage c. an seine Kreisgenossen und lieben Freunde durch ein Flugblatt verbreitet hat. Von mehreren Kreisgenossen dieses Herrn wurde hierin eine gesetzwidrige Wahlbeeinflussung gefunden. Deshalb wurde bereits am 21. v. Mts. im Wege der Beschwerde die Königl. Regierung zu Gumbinnen von diesem Verfahren des Landraths v. Schrötter in Kenntniß gesetzt. Es war jedoch auf dieses Vorstellen von der Königlichen Regierung, so viel bekannt geworden und wie überdies aus den ganz in der Tendenz jener Ansprache fortgesetzten Agitationen des Herrn Landraths hervorzugehen schien, nichts veranlaßt worden, und es erfolgte deshalb von einigen Kreiseinsassen die Anfrage an die Regierung, „was in der Sache geschehen wäre?" Hierauf erhielten dieselben folgende Erwiderung: „Ew. Wohlgeboren beehre ich mich auf die heute eingegangene gefällige Anfrage ergebenst zu erwiedern, daß die frühere Beschwerde vom 21. April Veranlassung gegeben hat, dem Landrath v. Schrötter in einer Verfügung der Kgl. Regierung vom 25. ej. m. die ernste Mißbilligung über den Inhalt seiner Ansprache zu erkennen zu geben. Der Regierungs-Präsident v. Kries.

Bromberg, den 2. Juni. (Br. 3.) [Die Enthüllung des Friedrich-Denkmals.] Nach mehreren kalten und regnigten Tagen hatten wir zum Feste des 31. Mai mildes und freundliches Wetter und den hellsten Sonnenglanz. Das erhöhte die ohnehin erregte Stimmung. In den decorirten Straßen wandelten schon früh am Morgen die Menschen auf und ab; lustig wehten die Fahnen — preußische, deutsche, englische, weimarsche — von den Dächern und aus den Fenstern herab, Kränze und Laubgewinde zogen sich von Haus zu Haus. Allmählig sammelten sich die Zuschauer, immer dichter wurden die Reihen, welche den Festraum umschlossen. Der Zutritt in den engeren Kreis war nur Wenigen gestattet, damit die außerordentlich zahlreich vertretenen Gewerke und Vereine Terrain behielten zur bequemen Aufstellung. An die Freitreppe der Jesuiterkirche lehnte sich eine geräumige Tribüne, unmittelbar hinter der Tribüne nahmen die vereinigten Liedertafeln ihren Platz. Mit dem Glockenschlage ½11 öffneten sich die Reihen und von der Friedrichsstraße her, unter klingendem Spiel, mit flatternden Fahnen, rückte in trefflicher Ordnung und Haltung der Festzug an. Dieser Moment bildete einen imponirenden Theil des feierlichen Schauspiels. Nachdem sich die einzelnen Abtheilungen dem entworfenen Plane gemäß arrangirt hatten, begab sich eine Deputation nach dem Präsidialgebäude zur Abholung Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen, der früh 7 Uhr angekommen war. Derselbe erschien gleich darauf und betrat die kleine Estrade, welche dem Standbild gegenüber eingebracht war. In diesem Augenblick erschallte von tausend und abertausend Stimmen ein freudiges Hurrah, die Fahnenträgrr salutirten, die Instrumente schmetterten ihre rauschenden Fanfaren. Als das Hurrah verklungen war, intonirten die Sänger den Choral: „Lobe den Herrn." Darauf hielt Herr Regierungs-Präsident Freiherr v. Schleinitz eine Ansprache, nach deren Schluß der Kronprinz das Zeichen zur Enthüllung der Statue gab; die Hülle fiel unter einstimmigem Jubelruf der zahllosen Menge. Nach einer hierauf folgenden Rede des Bürgermeisters Herrn v. Foller hielt Se. Königl. Hoh. der Kronprinz den Umgang um das Monument, worauf dann die Züge defilirten, abwechselnd von Gesang und Musik begleitet. Um 1 Uhr begann das Diner in der Loge, welches zu Ehren des Kronprinzen veranstaltet war. In verschiedenen Hotels fanden ebenfalls Festmahlzeiten statt. Der Nachmittag war für das Volksfest in Okollo bestimmt. Se. K. Hoh. der Kronprinz nahmen von der Auffahrt vor dem Präsidialgebäude den Zug der Gewerke nochmals in Augenschein und begaben sich um 5 Uhr nach Okollo. Die Festordner empfingen den Prinzen, geleiteten ihn durch die dichten Massen nach der Tribüne der Sänger, wo „Borussia" und auf ausdrücklichen Wunsch „die Wacht am Rhein" vorgetragen wurde. Später wurde die 6. und 4. Schleuse besucht und Abends fand Souper im Präsidialgebäude statt.

Lokales.

Personal-Chronik. Die Anstellung des Dr. Volkmann als ordentlicher Lehrer am Königlichen Gymnasium ist genehmigt worden.

— **Die Petition um Rückkehr zur Gewerbefreiheit an das Abgeordnetenhaus,** die wir in v. Num. kurz erwähnten, sagt zunächst, daß die ectroyirte Verordnung vom 9. Februar 1849, welche die Gewerbefreiheit aufhob, das Erzeugniß einer unklaren Bewegung sei und soll angeblich Misstände beseitigen, welche „den gesammten Handwerkerstand in seiner Existenz bedrohten." Die Staatsregierung hätte die Nothwendigkeit der beregten Verordnung beweisen müssen durch den Nachweis, daß die angeblichen Mißstände wirklich vorhanden gewesen, dieselben von der Gewerbefreiheit herbeigeführt wären und ihnen die aufgelegten Beschränkungen abzuhelfen geeignet seien. Die Staatsregierung motivirte damals ihre Verordnung durch Wiederholung der Klagen und Raisonnements einiger erwerbsunfähiger Handwerker. Sie sagte, in Gewerbe herrsche „Anarchie", da jeder thun könne, was er wolle, während die Gewerbefreiheit nirgends die Sicherheit von Eigenthum und Personen beeinträchtigte und nur darin bestand, daß jeder, da ihm die Regierung den Lebensunterhalt nicht gewährleistete, denselben sich durch Fleiß nach seinen Fähigkeiten und Kräften erwerben durfte. Damals und noch heute — (die Panseaner) — klagte man, daß „bei der Gewerbefreiheit Leute ohne hinlängliche Mittel und ohne genügende Befähigung ein Gewerbe ergreifen und eine Familie gründen durften." Anstatt nun diesem vorgeblichen Uebelstande durch zweckmäßige Hilfsmittel, als durch „Hebung der Volksbildung, Stärkung des bürgerlichen Selbstgefühls, sowie durch Schonung der Kapitalmittel und Befreiung des Kredits", zu begegnen, verordnete die Staatsregierung „bestimmte Lehr- und Gesellenzeit, Gesellen- und Meisterprüfungen, strenge Abgrenzung der Gewerbe". Die erste Bestimmung hemmt den Zudrang mittelloser Knaben und untüchtiger Arbeiter zur Meisterschaft nicht, verleidet aber dem Fähigen und erwachsenen Kapitalisten seine Intelligenz und sein Kapital dem Handwerk zuzuführen. Die Prüfungen geben keine Garantie, daß der Geprüfte einem Geschäfte selbstständig werde vorstehen können, und leiten den Lehrling, wie Gesellen an, nicht für den Broderwerb (für die Forderungen der Verbraucher), sondern für das Meisterstück (für die Forderungen der Prüfer) sich vorzubereiten. Die erzwungene Abgrenzung der Gewerbe ist volkswirthschaftlich schädlich; sie enthält das Verbot für den Meister, andere Gesellen als die seines Faches zu beschäftigen, und hemmt „dadurch die volle Entfaltung seiner Gewerbethätigkeit zu ihrem natürlichen Umfange, und die natürliche Abhilfe, wenn es in einem Gewerbe an Arbeitskräften, und in einem verwandten Fache an Arbeitsgelegenheit mangelt". — Die Verordnung vom Jahre 1849 erschwert das Meister werden, um einen bevorzugten Meisterstand zu schaffen, allein die wirthschaftliche Entwickelung hat die Voraussetzungen und Maßstäbe jener Verord-

---

während sie mit der starken Königsmacht in Schweden, später in Preußen als unvereinbar erkannt wurde.

Es hätten nun zwar die kleinen Städte sich unter einander verbinden können und wären dadurch ihren Plagegeistern, den Junkern und Pfaffen hinreichend gewachsen gewesen. Allein wer da weiß, welche Engherzigkeit, welch beschränkter Gesichtskreis den Bewohneru kleiner abgelegener Städte eigen ist, wer erwägt, wie furchtbar jene in Polnisch-Preußen durch den dreizehnjährigen Loslösungskrieg herabgekommen waren und niemals Zeit hatten, sich wieder zu erholen, der wird die Unmöglichkeit eines solchen Aufschwungs ohne Führung der Hauptstadt begreifen.

Was nun die deutschen Ansiedler in den andern polnischen Landestheilen, besonders in Großpolen, d. i. ungefähr der gegenwärtigen Provinz Posen, betrifft, so ist deren ununterbrochene Treue und Unterwürfigkeit unter das polnische Joch zunächst ebenfalls aus ihrem angestammten Sinn für bürgerliche Ordnung und Gesetzlichkeit (sonst würden sich die Rigaer wohl nicht trotz ihrer 400 Jesuiten-Prozesse so tapfer gegen Gustav Adolf gewehrt haben,) zu erklären, dann aber aus dem Mangel an festem Zusammenhang unter einander, ferner aus dem Bewußtsein ihrer im Verhältniß zu den vielen Millionen der Polen sehr geringen Anzahl.

Was aber den hauptsächlichsten Grund zur Erklärung der langen schweren Knechtschaft der meisten Deutschen in Polen abgab, das ist der Mangel an Nationalgefühl, welcher seit der Reformation, noch mehr seit dem 30jährigen Kriege in der ganzen Nation eintrat, d. i. gerade nach der Zeit, wo mit dem Aussterben des einheimischen Königshauses und der Einführung der Königswahlen die wüste Junkerherrschaft in Polen den größten Aufschwung nahm. Der Deutsche vom Herzog bis zum geringsten Bauern hatte sich bis dahin als ein Mitglied der mächtigsten Nation der Welt gefühlt und war Mitgliedern anderer, vor allen der slavischen Völker, mit Stolz gegenübergetreten. Mit der Macht und dem Glanze des Kaiserthums ging das Nationalgefühl verloren und hat sich auch heute erst allein unter den Gebildeten wieder eingefunden. Die Kirchenreinigung spaltete unser Volk in Lutheraner, Reformirte und Katholiken. Noch heute stimmen die deutschen Katholiken vom Lande in der Provinz Posen wie ein Mann mit den Polen. Nächstdem besaß der Deutsche noch wohl ein Gemeingefühl innerhalb seines Standes. Der Edelmann fühlte sich mit dem Edelmann, der städtische Bürger mit dem Bürger, der Bauer mit dem Bauern eng verbunden; das Bewußtsein gleicher Freiheit umschlang nicht die verschiedenen Stände. Was aber hätte ein Bund von einigen Dutzenden deutscher Edelleute genützt, wenn diese sich auch nicht stets eilig dazu gedrängt hätten, selbst polnische Junker zu werden? was ein Bund von einem Schock meist ganz unbedeutender Städte, wenn er auch zu Stande gekommen wäre? was eine Vereinigung von einigen Tausenden roher Bauern ohne umsichtige Führer? was hätte jedes solcher kleinen Bündnisse genützt, einem unzählbaren Volke gegenüber, welches in seiner Zügellosigkeit doch immerhin viel wilde Kräfte hervortrieb? Das fühlte, das sah man ein, das lag auf der Hand, darum unternahm man erst gar keinen Versuch der Art.

Etwas ganz anderes wäre es gewesen, wenn ein Mal jeder Deutscher in Polen, als Deutscher, sich neben seinen Landsmann gestellt hätte, der Edelmann neben den Bauern, der Kaufmann neben den Handwerker, dicht geschlossen, eng verbunden durch das Gefühl des Rechts und der Zusammengehörigkeit zu einer großen Nation, gestärkt durch das Bewußtsein, daß das mächtige Mutterland das fürsorgende Auge nicht von seinen treuen Söhnen abwendete. 30,000 Männer haben die Deutschen in Großpolen allein in jedem Zeitabschnitt seit dem 14. Jahrhundert aufstellen können — immer noch eine kleine Schaar gegenüber den Hunderttausenden von Polen, welche sich in dem weiten Reiche umhertummelten. Aber Einigkeit macht stark; Nachschub war in der Nähe; die deutschen Städte hatten bis in das 17. Jahrhundert noch alle brauchbare Festungswerke; sie konnten als Sammelplätze und Stützpunkte dienen, zumal gegen die ungeschulten Kriegsschaaren der Polen. Ich bin überzeut, es hätte gelingen müssen, die übermüthigen Junker wären an dem Walle freier Männer abgeprallt; die slawische Unterdrückung wäre in germanische Freiheit um-

nung antiquirt, „das Handwerk ist den Kinderschuhen entwachsen." Die Verordnung soll das Handwerk in seinem Ankämpfen gegen das Kapital unterstützen, aber das Handwerk hat nicht „gegen, sondern um das Kapital zu konkurriren, um der Fabrikation gewachsen zu sein, und die Kaufleute sind nicht die Neider, sondern die Unterstützer des Handwerks, indem sie vermöge einer naturgemäßen Vertheilnng der Arbeitsfunktionen dem Handwerker den Vortheil eines geschickten Vertriebes seiner Produkte und eines raschen Umsatzes seines kleinen Kapitales leisten." Die Wiederherstellung der Gewerbefreiheit liegt daher nicht sowol im Interesse der Konsumenten, Fabrikanten und Kaufleute, sondern vornemlich in dem der Handwerker, „die durch jene gesetzlichen Beschränkungen in der Concurrenz mit der Fabrikation gehemmt, die ferner durch das Vertrauen, welches sie auf eine unhaltbare und unnütze Gesetzgebung setzen, abgehalten werden, Aufmerksamkeit und Anstrengung auf das zu concentriren, was ihnen allein Heil bringt: den rüstigen Fortschritt in Arbeit und Betrieb, und das Zusammenwirken in wirthschaftlichen Genossenschaften, wo die Kräfte oder der Credit des Einzelnen nicht genügen". Die Petition führt dann die deutschen Staaten an, welche zur Gewerbefreiheit bereits zurückgekehrt sind, und schließt mit den Worten: „Wir bitten, ein hohes Haus der Abgeordneten wolle, in Anerkennung, daß die Rückkehr zur Gewerbefreiheit eine der dringendsten Aufgaben der Gesetzgebung,

die Wiederaufhebung der Verordnung vom 9. Februar 1849, und die Reform der Gewerbeordnung vom 17. Juni 1845, im Sinne der Gewerbefreiheit und der Herstellung eines gesicherten Rechtszustandes im Concessionswesen, baldigst fördernd in die Hand zu nehmen."

— **Gewerbliches.** Die Schneidermeister reiben sich zur Zeit vor Vergnügen die Hände, wenn sie sich ein wenig verpusten, denn sie haben viel, so viel zu thun, daß sie nicht alle Besteller befriedigen könnten. Sie klagen dann auch, es fehle ihnen an Gesellen. Gewiß, so ist's, allein läßt sich dem Uebelstande nicht begegnen? -- Einige von ihnen, die weit in der Welt umhergewesen sind, erzählten uns doch, daß in Paris, London, Kopenhagen ꝛc. Westen und Beinkleider von Frauen und Mädchen gefertigt werden. Das dürfte und könnte doch auch hier eingeführt werden. Nichts hindert unsere Meister junge rüstige Mädchen zum Fertigen besagter Kleidungsstücke anzubilden. Sie hätten dadurch den Vortheil seßhafte und geschickte Arbeiterinnen jederzeit zu haben, die nie einen blauen Montag machen, und diesen würde ein sie ernährender Erwerb gewährt, der ihnen die Begründung eines eigenen Hausstandes sehr erleichtern müßte. Warum heirathen und können unsere Arbeiter verhaltnißmäßig früh, d. i. in dem 23. bis 26. Lebensjahre heirathen? — Weil gewöhnlich die Frau des Arbeiters durch Wäschewaschen, Scheuern ꝛc. mit erwirbt. Die Schneidermeister würden durch Bethätigung unseres Vorschlages sich nicht nur nützen, sondern auch die wirthschaftlichen und sittlichen Zustände hierorts fördern.

— **Zum Gesangsfeste.** Das Comité-Mitglied Herr Physiker Aug. Böttcher (wohnhaft Neustadt Nro. 74) hat das freundliche nnd dankenswerthe Anerbieten gemacht, daß er diejenigen Hausbesitzer, welche ihre Häuser dekoriren wollen, hiebei durch Rath und That, selbstverständlich gratis, unterstützen wolle. — Nach der bereits festgestellten Festordnung findet Sonnabend den 7. d. Mts. Nachm. 4 Uhr die erste General-Probe, dann Zusammensein der Sänger im Schlesingerschen und Schützen-Garten statt. — Am Morgen des ersten Feiertages, den 8., Konzert im Ziegeleigarten (die Sänger haben freien Zutritt), dann um 11 U. Vorm., zweite General-Probe, um 4½ U. Nachm. erstes Konzert im Exercirhause auf der Esplanade, Abends wieder Zusammensein in den vorgenannten Gärten. Am zweiten Festtage, d. 9., Morgen-Konzert im Garten des Herrn Wieser, (Sänger haben freien Zutritt), um 11 Uhr Vorm. dritte General-Probe, um 1 Uhr Mittagsessen im Rathhausaale, um 3 U. Nachm. Sammlung der Sänger auf der Esplanade zum Festzuge durch die gerechte, Elisabeth- und Friedrich-Wilhelm-Straße zum Bromberger Thore nach dem Ziegeleiwäldchen, um 5 U. Abends daselbst zweites Konzert, dann allgemeines Vergnügtsein und gemeinsamer Rückzug. Bei Regenwetter findet das zweite Konzert gleichfalls im Exercirhause statt, zu welchem 1500 Sitz- und Stehplätze autzgegeben werden. — Familien, welche sich ein eigenes Zelt im Ziegeleiwäldchen aufzustellen beabsichtigen, haben sich wegen des Platzes an den Zimmermeister Herrn Behrensdorff zu wenden.

Wie wir erfahren, ist innerhalb des Fest-Comités eine bedeutende Minorität für Einrichtung eines zweiten Platzes im Exercirhause zu einem billigeren Preise von etwa 10 Sgr. und dürfte dieser Antrag in einer heute Mittwoch Abend stattfindenden Comité-Sitzung zum Beschluß erhoben werden.

— **Unglücksfälle.** Ein Maurer, welcher mit Ausbessern an der Außenseite der St. Johanniskirche beschäftigt war, wurde Morgens am Dienstag, den 3. d. Mts., in einem Kasten in die Höhe gezogen. Als sich derselbe in mäßiger Entfernung vom Erdboden befand, brach der Hebebaum; jener stürzte mit dem Kasten nieder, wurde indessen Gottlob nicht lebensgefährlich verletzt. — Am selbigen Tage gegen Mittag wurden zwei Leute von der Bedienung eines fahrenden Kahnes, welche sich unvorsichtiger Weise auf der „unrichtigen Seite" des Verdecks befanden, durch das Segel, welches ein heftiger Windstoß auf die andere Seite warf, in die Weichsel geschleudert und ertranken, obschon man ihnen sofort zu Hilfe eilte.

— **Der landwirthschaftliche Verein** des Kreises Thorn hatte am Dienstag, den 4. d. Mts. hierorts eine Versammlung. Veranlassung zu derselben gab besonders die Aufforderung des Central-Comité's der westpreuß. landwirthschaftlichen Vereine zu Marienwerder, hierorts in diesem Jahre eine landwirthschaftliche Ausstellung zu veranstalten. Der Aufforderung wtrd Folge gegeben werden und wurde zur Ausführung ein Comité gewählt, welchem als Mitglieder aus der Stadt Thorn beizutreten werden ersucht werden die Herren: K. Prem.-Lieut. Gaspari, Stadtrath und Syndikus Joseph, Buchhändler und Stadtrath E. Lambeck, K. Hauptm. v. Sanden und K. Landrath Steinmann. Nach dem Programm wird das Fest am 5. September cr. statthaben, und zwar in folgender Weise: eine Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen, Produkte und Thiere, darauf ein Wettrennen und zum Schluß ein Mittagsmahl im Rathhaussaale.

— **Die Handelskammer** beahsichtigt gutem Vernehmen nach in Folge der betreffenden Notiz in der v. Num. u. Bl. das K. Postamt um die Eiarichtung einer täglichen, zweimaligen Post zwischen hier und Leibisch zu ersuchen.

— **Kirchliches.** Die St. Mariengemeinde hat für ihr Gotteshaus eine neue Glocke angeschafft, mit welcher am 3. d. Mts. zum ersten Male Nachm. geläutet wurde. Der Glocke ist ist der Name Maria beigelegt und ist dieselbe vom Glockengießer Schultz in Culm gegossen.

Inserate.

geschlagen; Westpreußen, Kujawien, Großpolen hätten schon Jahrhunderte lang blühende, reiche, freie, gebildete, deutsche Landschaften sein können. Schon längst wäre der letzte polnische Junker begraben, der über Beeinträchtigung seiner „Nationalität" Klagegeschrei erheben könnte. Das alles hätte deutsches Nationalgefühl schaffen können — wenn es eben vorhanden gewesen wäre.

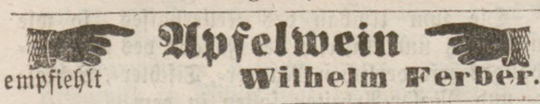
Eine Gelegenheit zu einer solchen Germanisirung des Landes wäre gewesen, als der heldenmüthige Karl Gustav, zwar König von Schweden, aber ein Deutscher, ein Wittelsbacher, der auch noch alten deutschen Nationalstolz besaß, nur deutsch oder schwedisch sprach, als er in Polen einfiel und es sich unterwarf. Hätten sich damals die Deutschen des Landes dem offnen, geraden Helden entschieden angeschlossen und sich von ihren Unterdrückern losgesagt, als diese den neugewählten König sofort wieder verließen und verriethen, so hätte er festen Fuß fassen und seine Herrschaft erhalten können, und sie wären unter seinem Schutze zu einem mächtigen Gemeinwesen erwachsen. Lissa hatte vor seiner Zerstörung 1656, 20,000 Einwohner und war die mächtigste Stadt in Großpolen, Posen besaß damals gleichfalls eine deutsche Bevölkerung, desgl. Bromberg, Meseritz, Birnbaum, Rawitsch, Fraustadt u. s. w. das gab nebst den deutschen Landgemeinden einen schönen Stamm. Aber was nützte das Alles, da die Deutschen kein Nationalgefühl besaßen. Lissa wurde sich selbst überlassen und unterlag einer fanatischen, furchtbaren Rache. Anstatt Nationalgefühl besaßen unsere Vorfahren damals Treue, wahrlich auch eine schöne Tugend. Aber Treue gegen Tyrannen — ist eine Hundetreue; sie erntet keinen Dank, nur Verachtung.

Nun wohlan, was unsern Vorfahren in diesen Landen mangelte, das haben wir jetzt alles, zum Theil reichlich. Wir sind nicht mehr in einzelne Gemeinden ohne Zusammenhang zersplittert, sondern von einem mächtigen Staatverbande umschlossen. Wir haben den Rechtsboden unter unsern Füßen; wir sind die rechtmäßigen Herren des Landes; unsere Väter haben es mit ihrem kostbaren Blute bei Leipzig und in hundert andern Schlachten und Gefechten bezahlt. Wir vertreten den Polen gegenüber unbedingt bürgerliche Ordnung, Gesetzlichkeit und Freiheit, wir vertreten Wissenschaft, Kunst und Gewerbefleiß. Das Nationalgefühl ist im ganzen deutschen Stamme neu erwacht, in uns Deutsch-Posenern nicht zum geringsten; die zahlreichen National-, Turn- und Sängervereine geben davon Kunde. Die romantische „Gliederung nach Ständen", von denen sich einer über den andern zu erheben sucht, und welche die Gemeinschaft hassen, ist vor der Bildung der Zeit gewichen, von den Ideen der französischen Revolution verwischt. Der Gutsbesitzer auch der adlige, fühlt sich nicht mehr entehrt, wenn er mit dem Bauern, ja sogar mit dem Tagelöhner in einer Reihe steht, den gleichen Waffenrock trägt, die gleichen Waffen führt. Feudale, mittelalterliche Anschauungen sind in Deutsch-Posen eine Seltenheit, wie die letzten Kammerwahlen bewiesen haben; wenn sie sich zu Tage wagen, machen sie sich blos lächerlich. Welche Macht liegt daher in unseren Händen gegenüber den Polen, gegenüber einer Rotte verschuldeter verkommener Junker und unwissender, finsterer Pfaffen nebst ihrem Anhange roher, raubgieriger Knechte und Instleute! Es ist die Frage: was ist stärker, Bildung und Freiheit oder Glaube und Knechtschaft? Ich denke, die Geschichte hat sie längst unumstößlich entschieden. Keine Mongolenhorden, mögen sie sich auch „edle Polen" nennen, werden europäische Gesittung nicht mehr gefährden.

Nein, nein, frommer Graf Montalembert, lassen Sie sich nicht von süßen Träumen umnebeln, und schwatzen sie solche nicht beschränkten Köpfen als eitel Weissagung auf! „Ihr katholisches Bollwerk gegen den Protestantismus" wird nicht wieder aufgerichtet werden; wir deutschen Protestanten von der Warthe, Netze und Weichsel würden dabei auch noch ein Wort mitsprechen. Und was ein solches Wort zu bedeuten hat, können Sie selbst ermessen, wenn Sie bedenken, daß in unsern Adern dasselbe Blut rinnt, wie in jenen Danzigern, welche der ganzen Macht des unverkürzten Polenreichs unter Stefan Bathori gewachsen waren, daß in uns derselbe Geist weht, wie in dem Häuflein Märker und Ostpreußen, welche dem großen Kurfürsten eine „furchtbare Macht," wie Sie selbst sie bezeichnen, gründeten, „furchtbar" eben, weil sie deutsch und protestantisch war.

Vielseitig geäußerten Wünschen gemäß werden zum Concert am 8. Juni im Exercirhause nicht nummerirte Sitzplätze à 10 Sgr. bei Herrn Heins von heute ab verkauft.

Das Sängerfest-Comitée.



Apfelwein empfiehlt **Wilhelm Ferber.**

Große Capitalien-Verloosung,

welche in ihrer Gesammtheit

16,500 Gewinne

enthält als:

100,000 Thaler

1 a 60,000 Thlr.	1 a 4000 Thlr.
1 a 40,000 „	1 a 3000 „
1 a 20,000 „	3 a 2000 „
1 a 10,000 „	4 a 1500 „
1 a 8000 „	5 a 1200 „
1 a 6000 „	80 a 1000 „
6 a 5000 „	85 a 400 „

105 a 200 Thlr. u. s. w.

Diese **Capitalien-Verloosung,** welche vom Staate garantirt ist, und deren Ziehung

am 12ten Juni

stattfindet, kann man vom unterzeichneten Bankhause 1/1, 1/2, 1/4 Original-Loose beziehen. Die amtlichen Gewinnlisten werden sofort nach der Entscheidung zugesandt, die Gewinne werden bei allen Bankhäusern ausbezahlt, Pläne zur gefälligen Ansicht gratis. Auswärtige Aufträge werden prompt und **verschwiegen** ausgeführt. Unser Geschäft wird immer das von **Fortuna** begünstigte genannt, da bei uns schon die bedeutendsten Treffer fielen.

1/1 **Original-Loos** kostet **4** Thlr.
1/2 do. „ **2** „
1/4 do. „ **1** „

Man wende sich gefälligst direct an

Gebr. Lilienfeld,
Bank- & Wechselgeschäft
in HAMBURG.

Nur 2 Thlr. Pr. Crt.

kostet ein halbes, 4 Thlr. ein ganzes Original-Loos der von der **Herzogl. Braunschweiger Regierung** garantirten großen

Geldverloosung,

deren Ziehung am 12. und 13. Juni d. J. stattfindet, in der nur Gewinne gezogen werden.

Diese Verloosung besteht aus **16,500 Gewinnen** zum Betrage von ca.

Einer Mill. Thlr. Pr. Crt.

und kommen darin folgende Gewinne zur Entscheidung: event. 1 à 100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 10,000, 8000, 6000, 6 à 5000, 1 à 4000, 3000, 3 à 2000, 4 à 1500, 5 à 1200, 80 à 1000, 85 à 400, 5 à 300, 105 à 200, 245 à 100 Thlr. Pr. Crt. 2c. 2c.

Auswärtige Aufträge, begleitet von Franko-Rimessen, oder gegen Postvorschuß, werden nach den entferntesten Gegenden prompt und discret ausgeführt und die amtlichen Listen sowie Gewinngelder sogleich nach Ziehung versandt.

Zugleich empfehle ich mich zur großen Hamburger Geldverloosung bestens.

A. Goldfarb,
Banquier in Hamburg.

Gottes Segen bei Cohn!

Diese allbekannte und beliebte Devise, die sich schon bei so vielen und größten Haupttreffern bewährt, hat schon wieder

mein Debit als das glücklichste

in der im Mai stattgefundenen Geldverloosung bewahrheitet, indem

DAS GROSSE LOOS von 152,500 Mark auf No. 20,780 2/2

am Freitag den 2. Mai d. J. in mein Debit fiel, und ist dieses das 17te Mal, daß dasselbe das große Loos erhielt.

Ich empfehle mich daher mit Original-Loosen zur

Neue großen Geldverloosung von

1 Million Thaler,

in welcher **nur** Gewinne gezogen werden, **von der Staats-Regierung garantirt.**
Ein Original-Loos kostet **4** Thlr. Pr. Crt.
Ein halbes do. „ **2** „ „ „

Unter **16,500 Gewinnen** befinden sich Haupttreffer:
250,000 Mk., **150,000** Mk., **100,000** Mk., **50,000** Mk., **25,000** Mk., **20,000** Mk., **15,000** Mk., 6mal **12,500** Mk., **10,000** Mk., **7500** Mk., 3mal **5000** Mk., 4mal **3750** Mk., 5mal **3000** Mk., 80mal **2500** Mk., 85mal **1000** Mk., 105mal **500** 2c. 2c.

Beginn der Ziehung: **am 12. Juni.**

Auswärtige Aufträge mit Rimessen oder gegen Postvorschuß, selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich prompt und verschwiegen aus und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,
Banquier in Hamburg.

Zur Reise-Saison.

Bei **Ernst Lambeck** in Thorn sind folgende Reisebücher in neuester Auflage stets vorräthig:

Coursbuch. Preis 12 1/2 Sgr.
Bädeker, **Süd-Deutschland.** Preis 2 Thlr.,
„ **Mittel- und Nord-Deutschland.** Preis 1 Thlr. 10 Sgr.,
„ **Rheinlande.** Preis 1 Thlr. 10 Sgr.,
„ **Paris.** Preis 1 Thlr. 10 Sgr.,
„ **Südbayern** 2c. Preis 1 Thlr.,
Grieben, **Fremdenführer durch London.** Preis 1 Thlr. 20 Sgr.,
Weber, **Fremdenführer durch London.** Preis 2 Thlr. 10 Sgr.,

sowie **Reisekarten** durch Deutschland, Frankreich 2c. zu den verschiedensten Preisen.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich am 1. d. Mts. **Altstadt Nr. 461** im Hause des Herrn Friseur **May** ein

Galanterie-, Kurz-, Band- und Weiß-Waaren-Geschäft

eröffnet habe.

Durch vortheilhafte Einkäufe bin ich in den Stand gesetzt, ein geehrtes Publikum stets mit reellen Waaren bei soliden Preisen zu bedienen, und bitte um geneigten Zuspruch.

Achtungsvoll
J. H. Kalischer.

Am

12. u. 13. Juni d. J.

findet die Ziehung erster Abtheilung der von der herzoglichen **Braunschweigischen Regierung** genehmigten und garantirten

großen Geld-Verloosung,

welche im Ganzen in 6 Abtheilungen eingetheilt ist, statt.

Zur Entscheidung kommen:

Die größte Prämie event. 100,000 Thaler,
1 à 60,000, 1 à 40,000, 1 à 20,000, 1 à 10,000, 1 à 8000, 1 à 6000, 6 à 5000, 1 à 4000, 1 à 3000, 3 à 2000, 4 à 1500, 4 à 1200, 80 à 1000, 5 à 500, 85 à 400, 5 à 300, 105 à 200, 245 à 100 Thaler Preuß. Crt. und ca. 11,000 kleinere Prämien.

Zu dieser höchst vortheilhaften und sehr interessanten Geld-Verloosung sind beim unterzeichneten Bankhause
ganze Original-Loose à 4 Thlr. Pr. Crt.
halbe „ à 2 „ „ „
viertel „ à 1 „ „ „
gegen Einsendung des Betrages oder unter Postvorschuß zu beziehen. Behufs Zahlungserleichterung werden auch Zins-Coupons und Francomarken in Zahlung genommen.

Die amtlichen Ziehungslisten und Gewinngelder werden sofort nach Entscheidung zugesandt.

B. Silberberg,
Bank- und Wechsel-Geschäft.
Hamburg.

1 Malergehülfe findet bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung beim Malermeister **A. Stolp** in Gollub.

Damen-Zeuggamaschen sowie **Mädchen-** und **Kindergamaschen** empfehle in jeder beliebigen Größe und Farbe.

David Lilienthal,
Brückenstraße.

Eau de Cologne philocome

(Kölnisches Haarwasser).

Bekannt unter dem Namen:

Moras haarstärkendes Mittel.

ist auch abgesehen von so vielen andern vortrefflichen Eigenschaften namentlich denjenigen zu empfehlen, deren Haar **zu hochblond oder gar röthlich** ist. Es ist zwar kein eigentliches Haarfärbemittel, bewirkt aber doch bei unausgesetztem täglichen Gebrauch ein leichtes und sehr schönes **Nachdunkeln** des Haares, welches den erwähnten Fehler des Haares in der glücklichsten Weise mildert. pr. 1/2 Fl. 10 Sgr. pr. 1/1 Fl. 20 Sgr.

Köln am Rhein.

A. Moras & Co.

Echt zu haben bei *Ernst Lambeck* in Thorn.

Marktbericht.

Danzig, den 3. Juni 1862.

Getreide-Börse. Der heutige Markt zeigte von Weizen eine ziemlich reichliche Ausstellung, man forderte etwas mehr wie letzte Preise, dagegen zeigten sich Käufer weniger geneigt als gestern, darauf einzugehen und sind nur 32 Lasten überhaupt zu unbekannt gebliebenem Preise umgegangen.

Berlin den 3. Juni 1862.

Weizen: loco nach Qualität per 2100 Pfd. 64—77 thlr.
Roggen: loco per 2000 Pfd. nach Qual. per Juni 50 1/8 —3/8 bis 49 3/4 bez.
Gerste: loco nach Qualität 34—38 thlr.
Hafer: per 1200 pfd. loco nach Qualität 24—26 thlr.
Spiritus: loco ohne Faß 18 1/8—18 bez.

Agio des Russischen-Polnischen Geldes. Polnisch Papier 18 pCt. Russisch Papier 13 3/4 pCt. Klein Courant 13 pCt. Alte Silberrubel 11 pCt. Neue Silberrubel 6 pCt. Neue Kopeken 15 pCt. Alte Kopeken 9 pCt.

Amtliche Tages-Notizen.

Den 3. Juni. Temp. Wärme: 15 Grad. Luftdruck: 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand: 2 Fuß. 6 Zoll.
Den 4. Juni. Temp. Wärme: 12 Grad. Luftdruck: 28 Zoll 1 Strich. Wasserstand: 2 Fuß 6 Zoll.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei.